

## Geschichte des Pushpadanta.

Am Ufer der Gangà liegt das Dorf Bahusuvarnaka; dort lebte ein berühmter Brahmane, Namens Govindadatta, seine Gemahlin, Agnidattā, war ihm in treuer Liebe ergeben; aus dieser Ehe entsprangen fünf Söhne, sie waren alle schön, aber eitel und unwissend. Einst nun nahte sich dem Hause des Govindadatta, um gastliche Aufnahme sich zu erbitten, ein Brahmane, Namens Vaisvānara. Da Govindadatta zu dieser Stunde grade ausserhalb des Hauses war, so schritt der Brahmane auf seine Söhne zu und begrüßte sie; diese aber, statt den Gegengruss zu geben, brachen in ein lautes Gelächter aus. Der Brahmane war schon im Begriff, das Haus wieder zu verlassen, als Govindadatta zurückkehrte und ihn, um die Ursache seines heftigen Zornes fragend, zu besänftigen suchte. Der Brahmane aber sprach: „Deine Söhne sind Narren, und durch ihren Umgang bist auch du es geworden, ich werde daher in deinem Hause nichts geniessen, durch keine Sühnung könnte ich dies wieder gut machen.“ Govindadatta, um den Fluch des Zürnenden abzuwenden, sprach: „Ich gelobe, nie diese bösen Knaben wieder zu berühren;“ und da die Mutter herbeieilend dasselbe gelobte, indem sie den Werth des Gastfreundes erkannte, so nahm endlich Vaisvānara dort die Gastfreundschaft an. Einer der Söhne des Govindadatta, Namens Devadatta, fühlte tiefe Reue, als er seine Ruchlosigkeit erkannte; einsehend, dass sein Leben zwecklos sei, von den Eltern verstossen, ging er voll Verzweiflung in die heilige Einsiedelei Badarikā, um der Busse zu leben. Dort lebte er im Anfange nur von Gräsern und Blättern, dann trank er nur den Rauch heiliger Opfer, und verbarnte lange in solchen Kasteiungen, um den Siva sich gewogen zu machen. Endlich erschien ihm auch Siva in eigener Gestalt, durch die harten Bussübungen gewonnen, und gewährte ihm die Erfüllung einer Bitte; Devadatta erbat sich die Gnade, dass er unter die Diener des Gottes möge aufgenommen werden. Da sprach Siva: „Erwirb dir erst Kenntniss und genieße alle Freuden dieser Erde, dann soll dein Wunsch erfüllt werden.“ In Folge dieses Befehles ging Devadatta, um den Wissenschaften obzuliegen, in die Stadt Pātāliputraka, und diente, der Sitte gemäss, dort als Schüler bei einem berühmten Lehrer; die Gemahlin des Lehrers, von heftiger Liebe zu ihm ergriffen, suchte ihn mit Gewalt für sich zu gewinnen; er aber stiess ihre Liebe zurück, verliess das Land und ging unverdrossen nach Pratiśthāna; dort suchte er einen alten Lehrer, dessen Frau auch schon alt war, auf, genoss dessen Unterricht und war bald Meister in allen Wissenschaften. Als er seine Studien vollendet und zu einem schönen Jüngling emporgewachsen war, sah ihn einst Sri, die Tochter des dortigen Königs Susarma; auch er sah das schöne Mädchen, als es auf den Zinnen ihres Palastes in einem Sessel umhergetragen wurde. Als wären sie von der Fessel des Liebesgottes fest zusammengebunden, vermochten beide es nicht, ihre Augen von einander wegzuwenden. Die Königstochter machte ihm darauf mit einem Finger, der für einen körperlich gestalteten Befehl des Kāma gelten konnte, ein Zeichen, näher heranzutreten. Er ging auf sie zu, während sie aus dem Frauenpalaste heraustrat, nahm eine Blume zwischen die Zähne und warf sie ihm dann zu. Nicht wissend, wie er dies räthselhafte Zeichen, das ihm das Mädchen gemacht hatte, deuten, und unschlüssig, was er thun solle, ging er in die Wohnung seines Lehrers; dort wälzte er sich auf der Erde umher, unfähig ein Wort zu sprechen. Der verständige Lehrer, der nach reiflicher Überlegung einsah, dass dies die Kennzeichen einer plötzlich erwachten Liebe seien, befragte ihn unsichtig, bis er im Stande war, dem Lehrer zu erzählen, was ihm begegnet war. Als der erfahrene Lehrer nun Alles wusste, sagte er zu ihm: „Indem sie mit den Zähnen (*danta*) eine Blume (*pushpa*) dir zuwarf, hat sie dir andeuten wollen, dass du zu dem mit Blumen reich geschmückten Tempel Pushpadanta kommen und sie dort erwarten sollst; es ist jetzt Zeit, gehe.“ Freudig, den Sinn des Zeichens nun zu wissen, gab der Jüngling allen Kummer auf, ging zu dem Tempel hin und wartete im Innern desselben auf die Geliebte. Das Mädchen aber, unter dem Vorwande, heute, als am achten Tage des neuen Mondes, dem Gotte ihre Verehrung darzubringen, ging allein zu dem Tempel und trat in das innere Heiligthum. Kaum ahndete der Jüngling, der hinter dem Thürvorhange sich verborgen gehalten, ihre Nähe, als er aufstand und sie leidenschaftlich umfasste. Das Mädchen rief freudig aus: „Aber wie war es dir möglich, mein Zeichen